

Klarissenklosters in Weißenfels (Nr. 107), hier datiert um 1520, ist nach der Aufhebung des Klosters in die Dorfkirche von Treben gelangt. Die vier Wappen der Familien von Plausigk, von Liebenhayn, von Hirschfeld und Pfeffinger verweisen, wie der Bearbeiter darlegt, wohl auf die Stifter des Altars. Bei letzterem kann es sich m. E. nur um den aus Altbayern stammenden kursächsischen Kämmerer Degenhard Pfeffinger gehandelt haben, der 1519 verstorben ist.<sup>5</sup>

Damit sei abschließend noch auf den Ertrag des Inschriftenbandes für die sächsische Adelsgeschichte hingewiesen. Einige Dorfkirchen des Untersuchungsgebietes unterstanden adligem Patronat und dienten deshalb als Begräbnisstätte der Familien. Repräsentative Adelsgräber setzen im Landkreis Weißenfels erst spät mit dem Epitaph für Heinrich von Büнау in der Pfarrkirche von Teuchern 1533 ein (Nr. 116). Während dort eine eindrucksvolle Reihe Bünauscher Grabsteine erhalten ist, dienten die Kirche in Webau den Herren von Wahren und die Kirche in Burgwerben denen von Bothfeld als Grablege.

Für den Historiker liegt der Wert der Inschriftenbände vor allem darin, dass sie die in einer weit verstreuten Literatur vielfach nur unzureichend publizierten, z. T. aber auch noch gar nicht edierten epigraphischen Zeugnisse einer Stadt oder eines Landkreises erstmals systematisch erfassen, edieren, wissenschaftlich kommentieren und durch vorzügliche Register erschließen. Die Arbeitsstellen des Inschriftenvorhabens leisten damit landesgeschichtliche Grundlagenarbeit, und dies gilt unabhängig vom historischen und kunsthistorischen Rang der bearbeiteten Objekte. Erst die Bearbeitung größerer Räume, wie sie in Mitteldeutschland im Dreieck Halle – Leipzig – Jena geleistet wird, führt die gesamte Fülle der inschriftlichen Überlieferung einer Landschaft vor Augen, mit bedeutenden und reichen Überlieferungszentren wie Naumburg und Merseburg, aber auch mit eher durchschnittlichen Regionen, wie der vorliegende Band zeigt. Sowohl das eine wie das andere ist unverzichtbar.

Leipzig

Enno Bünz

**Viatori per urbes castraque.** Festschrift für Herwig Ebner zum 75. Geburtstag, hrsg. von HELMUT BRÄUER/GERHARD JARITZ/KÄTHE SONNLEITNER (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte, hrsg. vom Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Bd. 14), Selbstverlag des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 2003. – kart. 746 S., Abb. (ISBN: 3-901921-19-2, Preis: 55,00 €).

Die Festschrift für den österreichischen Mediävisten Herwig Ebner, der zeitlebens an der Universität Graz gewirkt hat, in dieser Zeitschrift angezeigt zu sehen, mag zunächst überraschen. Vor der Wende haben jedoch auf verschiedenen Ebenen enge Kontakte zwischen Historikern der DDR und Österreichs bestanden. Dies zeigt exemplarisch der Beitrag von Evamaria Engel über „Die Fachkommission Stadtge-

---

<sup>5</sup> Zu seiner Biographie siehe ENNO BÜNZ, Die Heiliumssammlung des Degenhard Pfeffinger, in: „Ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, hrsg. von Andreas Tacke (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Bd. 2), Göttingen 2006, S. 125-169.

schichte der Historiker-Gesellschaft der DDR und ihre internationalen Kontakte. Versuch einer Annäherung an ihre Geschichte“ (S. 143-166). Von den 40 Festschriftbeiträgen, die in alphabetischer Folge der Autoren abgedruckt werden, sind folgende für die sächsische Landesgeschichte einschlägig: Eine bislang von der Stadtgeschichtsforschung wenig berücksichtigte Bevölkerungsgruppe behandelt HELMUT BRÄUER, Hausgenossen in Städten Obersachsens während des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (S. 73-95), unter terminologischen, demografischen, rechtlichen und sozial-ökonomischen Gesichtspunkten. Die Zahl der Mieter stieg seit dem ausgehenden Mittelalter laufend an, wandelte sich aber auch in ihrem Sozialprofil. – Mit den Vorstädten, einem vielfach vernachlässigten Gegenstand der Stadtgeschichte, hat sich vor allem KARL CZOK beschäftigt, der hier nun „Die Nachbarschaftsartikel für die Leipziger Vorstädte vom Jahre 1550“ (S. 131-142) einordnet und ediert. Die Zerstörung der Leipziger Vorstädte im Schmalkaldischen Krieg 1547 und ihr anschließender Wiederaufbau boten die Möglichkeit, die Vorstädte stärker dem Ratsregiment unterzuordnen. – REINER GROSS handelt über „Sächsische Ämter, Städte und Grundherrschaften zu Beginn der frühen Neuzeit“, indem er das „Ergebnis einer frühen statistischen Landeserhebung“ (S. 215-232) vorstellt. Sie wurde von Herzog Albrecht 1474 zur Finanzierung einer Reichssteuer veranlasst, doch sind nur 43 Enqueten von Amtleuten, Adligen und Städten erhalten geblieben, deren Inhalt summarisch wiedergegeben wird. – Die Ausführungen von KATRIN KELLER, „Zwischen zwei Residenzen: Der Briefwechsel der Kurfürstin Anna von Sachsen mit Freiin Brigitta Trautson“ (S. 365-382), basieren auf der Auswertung von 97 Briefen aus den Jahren 1563 bis 1575, die sich im Hauptstaatsarchiv in Dresden erhalten haben. Brigitta war die Gemahlin des Hans Trautson, der als Oberhofmarschall Kaiser Ferdinands I. und Maximilians II. eine bedeutende Stellung in Wien und Prag einnahm. Die Schreiben beleuchten die höfische Stellung der beiden Korrespondentinnen, zeigen aber auch private Aspekte (Austausch von Arzneien und Rezepten etc.) und die Praxis des Austausches von Gaben und Geschenken sowie der Fürbitte für Dritte. – Ebenso wie der Stellung der Frauen am Hof hat sich die Forschung erst in neuerer Zeit des Themas Witwenschaft angenommen. BARBARA PÄTZOLD, „Zur sozialen Lage von Witwen in der Stadt des Spätmittelalters und am Beginn der frühen Neuzeit. Das Beispiel Freiberg in Sachsen“ (S. 477-502) wertet hierfür vor allem die Gerichtsbücher der Stadt aus den Jahren 1464 bis 1515 sowie einige jüngere Quellen der Zivilgerichtsbarkeit aus. Dabei wird die materielle Stellung der Witwen erörtert, die Bedeutung des Hausbesitzes verdeutlicht und herausgestellt, dass den Witwen aus Handwerker- und Kaufleutekreisen zumeist die Wiederverheiratung gelang. Undeutlich bleibt hingegen, inwiefern die Witwen selbst das Geschäft oder das Handwerk ihres Mannes fortführten. – Wie MANFRED STRAUBE zeigt, spiegelt sich in den „Waageordnungen der Leipziger Messen zu Beginn des 16. Jahrhunderts“ (S. 667-684) die überregionale Bedeutung des mitteldeutschen Handelsplatzes. Die Edition der Waageordnung von 1518 wird in quantitativer Hinsicht ergänzt um die Auswertung der ab 1471/72 erhaltenen Hauptkassenrechnungen der Stadt Leipzig, welche Angaben über die Waageeinnahmen und die Einnahmen von den Buden enthalten.

Einige weitere Beiträge der Festschrift beziehen sich auf mittel- und ostdeutsche Nachbarlandschaften Sachsens: IVAN HLAVÁČEK, „Die Rolle der böhmisch-mährischen Städte, Burgen und Klöster im Itinerar der Luxemburger (1311-1419)“ (S. 277-291); ERIKA UITZ, „Kleinstädte und Flecken im Nordharzvorland und in den Westelbischen Gebieten des Erzbistums Magdeburg. Zur Typologie städtischer Siedlungsformen vom 13. bis 15. Jahrhundert“ (S. 693-706); ELKE SCHLENKRICH, „Zwischen Niedergang und Hoffnung auf Neubeginn. Bausubstanz, Berufs- und Haushaltsstruktur der Stadt Glatz im späten 17. Jahrhundert“ (S. 559-572).

Die Mehrzahl der Beiträge gilt jedoch Themen der Geschichte Österreichs und der Steiermark im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Durch die weitgehend gelungene Festlegung der Autoren auf die im Titel umschriebenen Forschungsschwerpunkte Herwig Ebners, Stadtgeschichte und Burgenforschung, ist eine regional weit gespannte, thematisch aber doch einigermaßen konzentrierte Festschrift zustande gekommen, die viele weiterführende Beiträge enthält. Verzeichnisse der Publikationen Herwig Ebners und der von ihm betreuten Dissertationen und Diplomarbeiten runden den gelungenen Band ab.

Leipzig

Enno Bünz

\*

**ARNE SCHMID-HECKLAU, Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Burgberg in Meißen.** Die Grabungen 1959–1963 (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte, Bd. 43), Landesamt für Archäologie Dresden 2004. – 341 S., 288 Abb. (ISBN: 3-910008-59-3, Preis: 89,00 €).

Arne Schmid-Hecklau hat ein lange erwartetes Buch vorgelegt, mit dem die nun schon über 40 Jahre zurückliegenden Grabungen von Werner Coblenz umfassend ausgewertet, in ihren Ergebnissen publiziert und damit zu einem Abschluss gebracht werden sollten. Zweifellos füllt die umfassende Publikation eine Forschungslücke und markiert einen wesentlichen Kenntniszuwachs. Viele Detailfragen aber bleiben weiterhin offen, einmal zur Problematik, zum anderen auch zum Material, da Metall- und Knochenfunde von der Bearbeitung ausgeschlossen sind. Der Text umfasst 17 Kapitel von unterschiedlicher Länge und Tragweite. Kapitel 1 und 2 („Naturräumliche Voraussetzungen“ und „Gegenstand der Untersuchung“) dienen der Einführung. Kapitel 3 ist überschrieben: „Der Meißner Burgberg in der bisherigen historischen und archäologischen Diskussion“ und behandelt miteinander verwoben Forschungsgeschichte, schriftliche Quellen und Problemlage. Insgesamt erscheint es sehr allgemein und kursorisch – die grundlegenden Arbeiten von 1929, so W. Lippert und R. Kötzschke in „Meißnisch-Sächsische Forschungen“, Dresden 1929; sowie F. Rauda zur Baugeschichte oder auch die älteren Untersuchungen von W. Loose zur Topographie der Stadt Meißen, sind nicht berücksichtigt.

Die Unterüberschrift 3.2.1 lautet: „Die Burggründung in den historischen Quellen“. Eigentlich gibt es nur eine Quelle, die über den Gründungsvorgang berichtet, nämlich die Chronik Thietmars von Merseburg, und sie tut es ohne Jahr und Datum. Entgegen wiederholter Formulierungen seitens Schmid-Hecklaus ist das Jahr 929 nicht bei Thietmar festgehalten, sondern Ergebnis einer Interpolation im Kontext der Erarbeitung des Itinerars Heinrichs I. Die wiederholte Behauptung, Thietmar belege die Siedlungsleere der Umgebung vor der Gründung der Burg, entspricht nicht dem Wortlaut der Chronik. Mehr als über die Quelle wird über ältere Literatur gehandelt. Eingang ist zur Gründung zu lesen, sie erfolgte „kurz nachdem auf Veranlassung des Königs die slawische Hauptburg ‚ad fluvium Ganam‘ zerstört worden war“; belegt mit Widukind von Corvey, 1. Buch, Kap. 35. Zunächst lässt der Wortlaut bei Widukind, genau wie bei Thietmar für den Gründungsakt in Meißen, keinen Zweifel, dass Heinrich I. persönlich den Feldzug führte. Des Weiteren suchen wir vergeblich nach der Er-